

Gedichte wie Wortquarelle

Lyrik Die Neuburger Hobby-Autorin Gerda Stutz hat mit „Libelle“ beim Wettbewerb der „Bibliothek deutschsprachiger Gedichte“ den ersten Platz unter 8000 Einsendungen belegt *Von Barbara Würmseher*

F Empfehlen

Tweet

+1



Gerda Stutz hat mit ihrem Gedicht bei einem Wettbewerb den ersten Platz unter 8000 Einsendungen erreicht.

Foto: vm

Gefühlsmäßig ist Gerda Stutz momentan ganz schön aus den Fugen geraten. „Ich bin aus meiner Schublade auf eine Bergspitze katapultiert worden und bekomme erst so nach und nach wieder Bodenhaftung“, beschreibt die 73-jährige Neuburgerin das Durcheinander in ihrer Seele. Im Grunde genommen ist ihr ja ein absoluter Glücksfall widerfahren. Sie hat anerkennendes Schulterklopfen und Lob aus berufenem Munde bekommen, worauf sie stolz sein darf. Doch bescheidene Zurückhaltung liegt ihr mehr, als eitles Kokettieren. Und so muss sie sich erst an den Gedanken gewöhnen, Siegerin des Lyrik-Wettbewerbs der „Bibliothek deutschsprachiger Gedichte“ zu sein.

8000 Amateur-Literaten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz haben ihre Verse eingesandt. Gerda Stutz hat alle mit ihrem Werk „Libelle“ hinter sich gelassen. Sie hat dafür den ersten Preis – dotiert mit 750 Euro – bekommen.

Literaturprofessoren und andere Fachleute der Jury attestieren ihrem wortgewaltigen Gedicht „einzigartigen Einfallsreichtum“, „wunderschöne, lyrisch klare Bilder“ und „vortrefflichen poetischen Sinn“. Gerda Stutz hat in allen Kriterien jeweils die Bestnote erzielt und 20 Gesamtpunkte bekommen – als einzige von 8000 Kandidaten.

„Als ich das Ergebnis erfahren hab, bin ich in einen Schock- und Schwebestand verfallen und hab Freunden und Familie mitgeteilt: Es ist etwas Furchtbares passiert“, erzählt Gerda Stutz und muss selbst ein bisschen über sich lachen. Ihr hätte es genügt, wie in früheren Jahren unter die ersten hundert Einsender zu kommen und ihr Gedicht zur Belohnung in einer Anthologie wiederzufinden.

Jetzt sieht die Lyrikerin, die 30 Jahre lang im Stillen Worte mit Samthandschuhen angefasst hat, viel Aufmerksamkeit auf sich gerichtet. Plötzlich stehen ihre Gedichte – 540 sind es – im Fokus. Sie hat über Frühling, Sommer Herbst, Winter und Weihnachten sinniert, hat Erlebnisse und Gefühle sorgfältig in Worte gekleidet, hat Krankheit und Tod ihres Mannes Ewald bildhaft und lautmalerisch zu Papier gebracht.

Die studierte Lehrerin und leidenschaftliche Hausfrau, Mutter zweier Töchter und zweifache Oma hat oft auch den Kleinigkeiten im Alltagsleben ihr Augenmerk geschenkt. Tiefe Gedanken sind für ihre Art von Lyrik typisch, die weder einem Versmaß, noch einem Reimschema folgt. „Ich will Wesentliches in wenigen Metaphern sagen“, schildert sie. Mehr als ein Blatt Papier, einen Bleistift und ihren Kopf braucht sie dazu nicht. Dann kann sie innehalten und Atem schöpfen. „Das ist mein Gelände im Leben zum Festhalten.“

Ihr Sieger-Gedicht „Libelle“ befasst sich mit dem Wunder der Schöpfung. Es muss nicht die Schöpfung im biblischen Sinne sein. „Man kann das auf Entstehung jeder Art beziehen“, sagt Gerda Stutz, „auch Malerei etwa ist Schöpfung“.

Gerda Stutz ist nun raus aus ihrer Schublade und doch auch wieder nicht. Sie will nichts anders machen, als früher, will nach wie vor sparsam mit öffentlichen Lesungen umgehen. „Ich mag mich nicht outen, ich brauch das nicht.“

Um eines aber kommt sie nicht herum: Es soll ein Hörbuch mit ihren 30 schönsten Gedichten entstehen, denn auch das ist Teil ihres Preises. Ansonsten wird sie weiter im Stillen dichten, um ganz bei ihren Gedanken zu sein und mit ihrer Sprache Wortquarelle zu malen.